Im Advent
kreisen die Sterne
näher,
leuchten
aus zersprungenen
Spiegeln
die Tage der Kindheit

Im Advent
ist die Lüge
barmherziger,
das Dunkel lichter,
die Liebe größer.
Vier Wochen:
Im Advent!

Nur im Advent?

Hans K. Wehren

————————————————————

Naja,...
könnte sein...
kann aber auch nicht sein...
war gestern jemand in der Stadt?
Unterwegs auf den Straßen?

Ich denke an die letzten Tage...
An all die Fragen…
Triumphe und die Niederlagen.
Nichts ist leichter, nur weil Advent ist.
Eher gilt das Gegenteil:
Manchmal ist er eher Plage.

Menschen rennen, als wären sie auf der Jagd.
Schnäppchenjagd.
Wieso eigentlich kann man Geschenke kaufen?
Oder jagen sie den Frieden, den sie suchen?

Menschen rennen, wie auf der Flucht.
Nein, nicht dass sie vor etwas fliehen,
hier nicht - nicht hier.
Obwohl: Vielleicht.
Vor all dem, was uns verfolgt und bedrängt:
Absichten und Pflichten,
das Denken, das Bedenken,
Gedanken und das Danken,
fliehen wir.

Auf der Flucht, heißt das denn nicht:
ich habe mein Zuhause irgendwie verloren,
den Ort der Geborgenheit, den Ort,
der sonst meine Zu-flucht ist.
Ich kann nicht dorthin zurück,
er ist verloren, ich kann ihn nicht finden.
Es ist, als sei der Boden unter den Füssen
zu heiß geworden,
weggezogen, ins Wanken geraten.
Auf der Flucht…
ist da auch jemand, etwas hinter mir her?
Der Druck.
Die Entscheidung.
Die Aufgabe.
Der Auftrag.

Doch selbst wenn es noch das Not-wendige wäre,
das mich jagt,
um die Not zu wenden:
Wende ich mich ihm zu,
oder weiche ich ihm aus?
Auf der Flucht,
da ist die Todesdrohung,
die Ahnung, dass das Leben endlich ist,
und nicht *ich* das Ende setze.

Um das Leben betrogen,
um meine Wünsche.
Wollen, und nicht können.
Davor fliehen wir,
wenn wir können... .

Auf einem schwierigen Weg,
sei es aus Angst, sei es
um des Lebens willen,
dass wir suchen,
wollen,
brauchen...

————————————————————

Unterwegs
geht die Sonne unter.
Jetzt sind sie kurz, die Tage,
und die Nächte sind lang
und länger,
und können noch länger sein.
und werden...

keine Straßenlaternen, keine Leuchtreklame,
keine Lichterketten und Leuchtesterne,
keine Taschenlampe,
selbst das Benzin im Feuerzeug,
ist alle,

alle Lichter verlöschen,
alles ist dunkel.
Ruh, wenn du kannst,
ruh dich aus,
denn dazu ist die Nacht da,

nicht zum Arbeiten,
nicht zum Grübeln,
und nicht zum Schrecken.
Atme ruhig,
leg dich nieder.
Die Geräusche der Nacht,
die Monster unter dem Bett:
schlaf, wenn du kannst
ruh dich aus.

Als Kopfkissen einen Stein,
wer kommt auf so was?
Den Kopf auf einen Stein zu betten.
Soll der noch warm sein,
von der Sonne des vergangenen Tages?
Ja ist denn nicht der Boden weich,
der Mantel warm?

Den Kopf auf einen Stein zu legen,
kann der denn eine Stütze sein?
Ist er denn nicht vielmehr,
die Reibung
mit der harten Wirklichkeit?

Den Kopf an einen Stein zu legen,
was hart geworden ist, aufs Harte.
Es knirscht, wenn es sich reibt,
es lässt Gedanken bröckeln,
als wenn das Denken erodiert.

Da soll man dann
die Ruhe finden?
Denn schließlich siegt der Schlaf ja noch,
und Träume steigen auf.
Was sind denn Träume, wenn sie sind?
Wirre Reisen durch das eigne Leben,
die Fortsetzung der Flucht,
mit anderen Mitteln?
Oder sind sie der Moment der Klarheit,
der Raum schafft für
die rettende Idee.
Sortiermaschinen, die die Post,
des Lebens und Erlebens,
des Tun und des Ergehens,
des Wartens und des Eilens,
des Jagens und Verweilens,
an die rechte Adresse schicken?
Damit sie auch ankommt?

Die Träume,
sind sie denn
Visionen einer anderen Welt,
die besser ist als diese,
oder schlechter,
oder komplizierter
oder schlichter,
oder schlicht
ganz anders, fremd und unverstanden?

Was sind denn Träume,
nein, was ist das jetzt
wohl für ein Traum,
wo eine Treppe, oder Leiter,
vom Boden hier, auf dem ich liege,
wie niedergestreckt,
oder nur ruhend?,
den Kopf auf einem Stein,
wo eine Treppe, oder Leiter,
vom Boden hier bis an den Himmel reicht?
Und Engel Gottes steigen daran
auf und nieder.

Es ist ein Weg,
der von der Erde bis zum Himmel führt.
Doch halt, vielleicht ist es auch
umgekehrt,

Ein Weg,
vom Himmel bis zur Erde.
Das Engel daran,
auf und nieder steigen,
das zeigt doch eines ganz gewiss:
der Weg, die Treppe, oder Leiter,
ist keine Einbahnstrasse.

Doch wozu brauchen Engel Strassen?
Haben sie nicht Flügel, dass sie fliegen können.
Und schweben,
zwischen Himmel und Erde,
die Füße in den Wolken,
die Köpfe darüber.
Über den Wolken,
muss die Freiheit...
... wohl grenzenlos sein
Alle Ängste alle Sorgen,
sagt man,
blieben darunter verborgen
und dann,
würde was uns groß und wichtig erscheint,
plötzlich nichtig und klein...

Doch nein, sie fliegen nicht, sie gehen.
Ist es wohl mühsam, ist es weit?

Ist es womöglich eine Sackgasse,
so dass die Engel, sind sie unten angekommen,
den Weg zurück versuchen, bis sie,
oben sich wieder wenden müssen?

Die Engel sind nicht Sisyphos,
der eine Last den Berg hoch schiebt.
Doch tragen diese Engel,
vielleicht auch Lasten in den Himmel,
und laden sie dort ab.

Doch wenn sie dann zur Erde kommen,
kommen sie da mit leeren Händen?
Ich weiß es nicht,
denn wenn die Engel kommen,
dann kommen sie in jedem Fall,
mit ganz bestimmten guten Worten,
die heißen immer, immer wieder
so:
Fürchte Dich nicht!
Fürchte Dich nicht!
Fürchte Dich nicht!

Fürchte Dich? ... Nicht!!
Denn Friede sei mit Dir,
Schalom,
vom Himmel gebracht,
auf die Erde,
zu Dir,
zu deinem Kissen aus Stein.
Fürchte Dich nicht,
Fürchte Dich nicht!

Jetzt merke ich,
die Leiter dort,
die reicht nicht einfach nur
bis hin zur Erde,
die Leiter,
sie reicht hin bis hier zu mir.
Und gerade dort wo ich jetzt liege,
niedergestreckt,
oder bloß ruhend?,
niedergestreckt,
da hört sie auf.

Es ist, als ob sie mich zum Ziele hätte.
Und blicke ich an ihr entlang,
dann seh ich oben jemand stehen,
weit weg, und doch noch nah genug,
um seine Worte zu verstehen.

Komm `runter, Gott,
komm her zu mir,
ich habe mich verloren,
bin auf der Flucht, bin wie ein Tier,
wozu bin ich geboren?

Ich liege hier auf einem Stein,
schließ mich in Deine Arme ein,
und nimm mich, Herr, und trage mich,
denn weitergehen,
kann ich nicht.

Doch was, wenn Gott dort wirklich kommt,
zu mir hier, auf die Erde?
Ob das nicht viel mehr wirken würde,
als ich mir wirklich wünschen kann?

Vielleicht bleibt Gott auch oben steh`n
damit ich zu ihm kommen kann,
vielleicht ist es die Einladung,
selbst dort hinaufzusteigen.

Wie weit der Weg wohl sein mag?
Ob mich die Engel tragen?
Bis hin zu Ihm, der oben steht,
Weit weg, und doch noch nah genug,
um seine Worte zu verstehen…

Gott spricht zu mir, und was er sagt
kann jetzt und heute wenig sagen.
Denn noch
bin ich auf der Flucht,
noch bin ich im Traum,
noch bin ich im Advent,
noch bin ich
auf den Wegen dieser Welt.
Gefangen oder geschickt??

Auf diese Frage gibt Gott Antwort:
Ich bin, sagt er, und das ist mehr,
als ich wohl gerade sagen kann,
ich bin
Dein
Gott.
Und ich gebe Dir,
dort wo du gerade liegst,
niedergestreckt,
oder ruhend?,
niedergestreckt,
eine Heimat, ein Zuhause,
einen Ort des Friedens.

Du und die Deinen,
Ihr werdet zum Segen werden
für die Welt!!
Ich behüte dich
auf deinen Wegen
und ich verlasse dich nicht,
bis sich mein Wort erfüllt,
und ich dich nach Hause bringe.

Obwohl die Worte Ruhe bringen könnten,
so wie der Traum endet,
endet auch der Schlaf.
Die Welt hat mich zurück,
auf der Flucht,
auf einem Steine liegend.

Doch blinzelt schon das erste Licht
des neuen Morgens
durch die Bäume.
Was für Träume,
welche ein Traum,
ein Traum nur, ein Traum.
Doch ist das nicht ein Traum gewesen,
was hab` ich in der Hand?
Den Stein.
Die harte Wirklichkeit.

Der Stein wird gesalbt,
aufgerichtet,
er wird zum Denkmal,
zum Zeugnis.
Seine Unvergänglichkeit wird allen zeigen,
dass auch der Traum,
den wir oft flüchtig nennen,
Unvergängliches in sich birgt und trägt,
ja Wirklichkeit ist.
Der Stein, das Leblose
ein Zeichen des Lebens,
erinnere Dich nur, an die Worte
der Engel:
fürchte dich nicht
fürchte dich nicht
fürchte dich nicht
verlass dich nur, auf die Worte Gottes:
geh nur, geh deine Wege,
noch gefangen
und doch geschickt
geh nur, geh,
denn ich bin bei dir,
mein Stecken und Stab trösten dich
...
geh nur geh deine Wege,
In meinem Frieden
bist du zuhaus!
Was hab` ich in der Hand?
Den Stein.
Die harte Wirklichkeit.
Hier berühren sich Himmel und Erde.
Hier bei mir.
Hier an diesem Ort.
Hier ist Beth-El,
Hier ist das Haus Gottes.

...
und Jakob tat ein Gelübde und sprach:
wird Gott mit mir sein
und mich behüten auf dem Wege, den ich reise,
und mir Brot zu essen geben und Kleider
anzuziehen,
und mich in Frieden wieder heim
zu meinem Vater bringen,
so soll der HERR mein Gott sein.

(Zu Gen 28,10-22)